

## 1 Cent N°1 für 48 Lautsprecher

Wer von außen durch die Fenster sieht, hat guten Grund, Airspace für eine Klanginstallation zu halten. Da steht ein komplexer technischer Apparat, um Klang experimentell im Raum zu verteilen, von oben und hinten, als Lautsprecherwand und als Luftraum verteilter Sendestationen. Eine Schallwelle kann in dieser Architektur aus Gehäusen, Membranen, Kabeln und Stativen fast überall ihren Ausgangspunkt haben. Die Musik folgt darin einem zeitlichem, aber keinem eindeutigen räumlichen Kontinuum, zumal wir selbst uns im Raum hörend bewegen können. Wir schreiten von einem Quadranten in den anderen, bewegen uns auf eine Schallquelle zu, die im nächsten Moment verstummt, als würden die Töne uns narren. Die Musik ist wendiger als unser Vorhersage- und Vorstellungsvermögen.

Aber vor allem, wo im Raum beginnt die Musik? Im Datenspeicher, in dem die Klangimpulse aufgezeichnet sind? Im Interface, das die verteilten Töne den Lautsprechern zuspiziert? In der Software, die Klänge zusammenordnet, um sie, wie in Alexander Moosbruggers Stück 1 Cent N°1 auf Lautsprecherpaare oder -gruppen zu verteilen, einander im Pingpong gegenüberzustellen, sie zu akzentuieren, zu verschatten und abzumildern? Währenddessen bringt das Instrumentarium des Bremer Lautsprecher Orchesters ohnehin 48 individuelle Klangeigenschaften mit sich, weil die teils betagten, gebraucht gesammelten Boxen, die irgendwann einmal an portablen Geräten oder einheimischen Anlagen irgendwo in Bremer Wohn- und Kinderzimmern angeschlossen waren, je eigene technischen Spezifikationen und Gerätelebensläufe mit sich bringen. Für Moosbrugger jedenfalls hat der Airspace viel mit Air zu tun und der Frage, wie sich Schwingungen in der Luft verbreiten und wir physisch mit ihnen interagieren. Der Airspace ist für ihn ein Klangkörper und Hörlabor.

1 Cent N°1 antwortet auf den verteilten Raum mit verteiltem Klang und koppelt die Frage, in welchem physischen Verhältnis wir uns zu einem Ton befinden, mit der Frage nach der physischen Teilbarkeit des Tons selbst. Moosbrugger verteilt 800 Klangereignisse im Raum. Er verlangt nicht, dass wir sie entschlüsseln. Er konfrontiert uns nicht mit einer Theorie und appelliert nicht an kulturelle Bildungsvorräte, vergleichendes Wissen, historische Referenzen. Ein Cent. Wer den musikalischen Pfennig nicht ehrt, ist das Ausstellungsbudget nicht wert. Wer die Töne in ihrer Substanz wichtig nimmt, darf sich auch für das Hundertstel eines gleichstufigen Halbtons interessieren. In musikalischer Terminologie wäre ein Cent der hundertste Teil des kleinsten Intervalls, das Sie auf einem Klavier spielen könnten.

Was Sie aber nun tatsächlich hören, könnte Sie im ersten Augenblick frustrieren. Da tut sich doch gar nichts! Auf jeden Klang folgt ein anderer, der genau um ein Cent höher gestimmt ist. Zu hören ist der Unterschied von einem Ton zum nächsten nicht. Während alles noch immer unverändert scheint, hat ein Klang längst mehrere vorherige abgelöst. Durch die ausgespielte Quinte (von a bis e', Anfang und Ende des Ausstellungstitels Airspace) ergeben sich 800 Ereignisse, die auf einem MIDI-Keyboard eingespielt und individuell geschnitten wurden, mit je unterschiedlichen Ein- und Ausschwingkurven. Moosbrugger, der ausgewiesene Orgelsolist, verwendet dabei den Grundklang einer additiven elektronischen Orgel. Durch die unterschiedlichen Klangcharakteristiken der Lautsprecher entsteht ein durchsetztes Klangbild, sozusagen der Bremer Boxenbarock, wenn man an die frühe englische Barockmusik denkt, die mit dem „Broken Consort“ einen eigenen Terminus für die Mischung unterschiedlicher Instrumentenfamilien erfand. Die heterogenen Familienmitglieder in der Potsdamer Klanginstallation, gestapelt und verteilt, mit unterschiedlichen Gehäusen bekleidet und durch gegensätzlichste Baureihen geschieden, transformieren Moosbruggers generös ausgestreute Quinte, filtern sie, geben ihr illegitime Eigenschaften – und platzieren uns, wenn man so will, in der Mitte eines Klangs, in dem wir hörend und uns bewegend eine weitere subjektive Unreinheit darstellen. Wir sind Partikel im Airspace und sehen durch die Scheiben nach draußen in ein Universum weiterer Klangeignisse, die sich teilen und verteilen ließen, wenn wir uns ihrer nur aufmerksam genug bemächtigen könnten.

Auf „1 Cent N°1“ sollen später weitere Studien mit Audioinhalten im 1 Cent-Abstand folgen, auch mit analogen Klängen. Moosbrugger sieht dieses Stück für Airspace im Kontext seiner Reihe „Basics“, in denen grundlegende musikalische, kompositorische Fragestellungen, Basallemente der Musik in meist kurzen musikalischen Studien untersucht werden.

Gerrit Gohlke